Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 6 Pfg. monatlich 24 Pfg. u. vierteljährlich 70 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 89. **Mittwoch, den 4. November 1914.** **10. Jahrgang.**

Vom Kriegsschauplatz.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 2. November, vorm.

Im Angriff auf Ypres wurde weiter Gelände gewonnen. Messines ist in unseren Händen.

Gegenüber unserem rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit Inder festgestellt Diese kämpfen nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt.

Auch in den Kämpfen im Argonnerwalde wurden Forschritte gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Eine Seeschlacht im Schwarzen Meere.

Leipzig, 2. November.

Den „Leipziger Neuesten Nachrichten" wird aus Kopenhagen gemeldet: Londoner Meldungen aus Petersburg besagen, daß gegenwärtig vor Odessa zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen eine große Seeschlacht stattfindet, deren Ausgang noch unbekannt ist.

Beginn der Kämpfe zwischen Russen und Türken.

Trapezunt, 2. November.

An der russisch-türkischen Grenze haben bereits Kämpfe zwischen den russischen und türkischen Truppen begonnen.

Die Lage der belgischen Armee trostlos.

Rom, 2. November.

Der belgische Kriegsminister schildert einem Berichterstatter der „Tribuna" die Lage des belgischen Heeres als trostlos. Es seien kaum 110 000 Mann übrig geblieben, die aber erschöpft und desorganisiert seien. Die Festungstruppen seien nach Calais gesandt, die anderen nach Frankreich. „Frankf. Ztg."

Ein Bataillon Senegalneger vernichtet.

Berlin, 2. November.

In dem Städtchen Bapaume erscheint für unsere Truppen im Felde die „Bapaumer Zeitung am Mittag". Die Nummer vom 26. Oktober enthält die Meldung: In den Kämpfen nördlich von Arras ist ein eben eingetroffenes Bataillon Senegalneger gänzlich vernichtet worden.

Der Aufstand der Buren.

Kapstadt, 2. November.

Oberst Alberts schlug die Aufständischen im Distrikt Lichtenburg.

Kapstadt, 2. November.

Reuterbureau meldet: Von den durch Oberst Alberts im Distrikt Lichtenburg geschlagenen Aufständischen wurden 13 getötet, 30 verwundet und 240 gefangen genommen.

Pretoria, 2. November.

Reuter meldet: Oberst Gilliers meldet aus Kenhardt, daß zwei Führer der Aufständischen, Major Ben Coetzes und Kapitän de Villiers gefangen genommen wurden.

Gedrückte Stimmung in Dover.

Kopenhagen, 2. November.

„Politiken" meldet aus London: Die Stimmung ist hier sehr gedrückt wegen des Unterganges des Kreuzers „Hermes". In Dover wehen die Flaggen halbmast, da die Mehrzahl der umgekommenen Seeleute aus Dover stammte.

Schwere Unruhen in Marokko.

Zürich, 2. November.

Dem Petersburger „Rjetsch" zufolge sind in Marokko schwere Unruhen ausgebrochen. Tagtäglich ist der Aufstand gegen Frankreich zu erwarten. Türkische Emissäre fordern zum heiligen Kriege gegen Frankreich auf. (Bresl. Morgenztg.)

Bitte ausschneiden!

Neuer Fahrplan.

(Gülig vom 2. November 1914 ab.)

Station Hundsfeld.

Richtung Breslau von Oels.

Abgang: 7,00 9,35 1,54 3,35 5,35 8,28 10,05 10,30.

Richtung Breslau von Trebnitz.

Abgang: 8,28 1,12, 8,13.

Richtung Oels.

Abgang: 4,24 8,53 10,24 1,24 3,54 6,28 7,24 8,20.

Richtung Trebnitz.

Abgang: 6,47 11,29 6,33.

Station Sacrau.

Richtung Breslau.

Abgang: 8,24 1,08 8,09

Richtung Trebnitz.

Abgang: 6,51 11,33 6,37.

Station Sibyllenort.

Richtung Breslau.

Abgang: 6,52 9,19 1,46 3,19 5,19 8,18 9,49 10,22.

Richtung Oels.

Abgang: 4,38 9,02 10,38 1,38 4,08 6,37 7,38 8,29.

Einheimisches und Provinzielles.

Schützengesellschaft. Die letzte ordentliche Monatsversammlung der hiesigen Schützengesellschaft wurde durch den Vorsitzenden Baumeister Herrn Mager mit Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste eröffnet. Anschließend wies er darauf hin, daß das ganze Vereinsleben sehr beeinträchtigt ist. Der vom bisherigen Schriftführer, jetzigen Kassierer Kaufmann Herrn G. Vogt, erstattete Jahresbericht, wurde von der Versammlung angenommen. Die Abrechnung vom diesjährigen Königsschießen, welche von ihm sodann vorgelegt wurde, weist eine Einnahme von 797,80 Mk., eine Ausgabe von 658,16 Mk. und somit einen Ueberschuß von 139,64 Mk. auf. Die Abrechnung wurde von zwei Mitgliedern Herrn Bürgermeister Prietzel und Herrn Bahnmeister Petzold geprüft und für richtig befunden. Die Versammlung beschloß aus der Vereinskasse fürs Rote Kreuz 100 Mk. und für die Ostpreußen 50 Mk. zu spenden. Dem Gesuch des Schießhauspächters Herrn Rosenberger um Ermäßigung der Pacht während des Krieges wurde dahin entsprochen, daß diese für die Zeit vom 1. Oktober 1914 bis Ende März 1915 auf die Hälfte herabgesetzt wurde. Der Versammlung wurde noch bekanntgegeben, daß durch den Vorsitzenden die Schaden-Ersatzansprüche bei der Festungs-Bauverwaltung bereits geltend gemacht worden sind. Durch die Sammelbüchse flossen dem Schießhaus-Baufonds 8,75 Mk. zu. —.

Das Eiserne Kreuz 2 Klasse erhielt für Tapferkeit auf dem Felde der Postschaffner Herr Bialek von hier. Genannter Herr nimmt im Feldzug als Fahnenträger-Unteroffizier gegen Frankreich teil.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in Katzur.

Frösste in Sicht. Die Witterung blieb während der letzten acht Tage noch sehr veränderlich und regenreich: erst am Schlusse der Woche machte sich, zuerst im Osten des Landes der Beginn eines Umschwungs der Wetterlage geltend, und es scheint, als ob die Zeit der Herbstregen nunmehr, wenigstens in den östlichen Landesteilen, einer ersten Frostperiode weichen wollte. Da das 770 Millimeter Höhe übersteigende Hochdruck- und Frostgebiet von Schweden, der nördlichen Ostsee und Westrußland aus südwärts vorzudringen scheint, so muß demnächst mit von Osten nach Westen fortschreitender weiterer Abkühlung gerechnet werden. Dabei dürfte sich das über Frankreich vorgelagerte Minimum des Luftdrucks zusammen mit dem Teiltief über Sachsen in der Richtung nach dem Mittelmeer zurückziehen. Weitere erheblichere Niederschläge sind infolgedessen zunächst nicht wahrscheinlich. Nach weiterem Sinken des Thermometers werden die die einzelnen Randwirbel der Depression begleitenden Niederschläge bei östlichen Winden möglicherweise in Form von Schnee fallen. Jedenfalls deutet die Entwicklung der Luftdruckverhältnisse darauf hin, daß der Eintritt winterlichen Wetters bevorsteht, wenn es auch zu erheblicheren Frösten zunächst noch nicht kommen dürfte.

Schleibitz. Das eiserne Kreuz 2. Klasse erwarb sich für besondere Tapferkeit auf dem Felde in Frankreich der Reserve-Unteroffizier Herr Max Hauschild von hier. Genannter ist Mitglied des Kriegervereins Groß-Weigelsdorf.

Ach, Sie sind nur krank geworden. Man sollte es nicht glauben, aber es kommt doch vor, nämlich, daß man Soldaten, die im Felde sich eine Krankheit zugezogen haben, gewissermaßen um einen Grad tiefer einschätzt als die, welche mit einer Verwundung durch feindliche Kugeln heimkehrten. Diejenigen Personen, die das tun, scheinen sich gar nicht zu überlegen, wie unrecht und ungerecht sie dabei handeln. Es ist doch ganz gleich, ob jemand vorm Feinde eine Verwundung erhielt oder ob er infolge der Strapazen sich im Felde irgend eine Krankheit zuzog. Beide Soldaten haben doch ihre Gesundheit fürs Vaterland geopfert und verdienen daher gleiches Ansehen und gleiche Behandlung.

Aus dem Briefe eines Schweden. . . . Ja, ich liebe wirklich Deutschland als die große Heimat der stärksten, schönsten und gesundesten Kultur der Gegenwart; ich liebe Deutschland als die Heimat der größten selbstbewußten Macht; ich liebe Deutschland als das Land der größten vaterländischen Opferwilligkeit, das Land, wo die Unterwerfung der einzelnen unter dem Zweck des Staates schönere Siege feiert als irgendwo in unsern Tagen. O, Sie sind glücklich, denn das große Glück ist doch Opfern und Geben. In diesem Augenblick opfern und geben Sie ja alles, was Ihnen kostbar ist. Der Kaiser und der einfache Arbeiter — sie sind in diesem Augenblick alle gleich.

Zum Tod der Russen in den masurischen Seen.

Da erzählte sich Deutschland vom Nikolaus:
Die Herbsteswinde weh'n leise um das Haus,
Ihr Kinder, hört, ich hab' vernommen,
Daß bald Zar Nikolaus werde kommen.
Er ist bereits auf seiner Fahrt,
Zu besuchen Berlin und den Tiergartenpark.
Er will sehen, was die deutschen Knaben,
Seit anno 70 gelernet haben.
Als Folgschaft bringt er Kosaken mit,
Viel hunderttausend in schnellem Ritt.
Die freuten sich mächtig auf unser Berlin,
Denn sicher wär' doch viel Wutki darin.
Doch deutscher Michel war auf der Hut
Und tät vertreiben die Lügenbrut.
Ob im schönen Masurenland,
Gar mancher Kosake den Tod schon fand.
Die masurischen Seen sind tief und kühl,
Die deutschen Soldaten sind tapfer und viel.
Sie treiben die Russen hinein in die Flut,
Sie sparen das Pulver — es ist zu gut.
Tief unten im Morast und Schleim,
Bleicht zur Stunde schon manches Kosakengebein.

Torp.-Mech.-Anw. Beismann.

Grey in der Klemme.

Englands Minister des Äußeren, der der eigentliche Verantwortliche für den Weltkrieg ist, der immer weitere Kreise zieht, erlebt jetzt schlimme Tage, nachdem nicht nur seine Truppen in Belgien und Nordfrankreich geschlagen, und seine Handelsschiffe und seine Kriegsfahrzeuge erheblich von Deutschland geschädigt worden sind, sondern auch der von ihm eingeleitete Lügenfeldzug gegen Deutschland völlig gescheitert ist. Immer deutlicher hat sich in den zwölf Kriegswochen, jedem Auge wahrnehmbar, die krasse Selbstsucht Englands gezeigt, immer klarer sind vor den Augen der ganzen Welt die letzten und tiefsten Gründe enthüllt worden, die die englische Regierung für den fürchterlichen Krieg hatte.

Grey hat es meisterlich verstanden, alle Sympathien, die England anfänglich — das wollen wir nicht leugnen — bei fast allen Neutralen hatte, zu verscherzen und hier und da sogar in das Gegenteil zu verkehren. Das starke England, das mit seiner Riesenflotte Deutschlands Küste blockieren und bombardieren wollte, hat den Kaperkrieg begonnen, dessen Folgen es jetzt durch die wenigen deutschen Kreuzer auf den Weltmeeren am eigenen Leibe empfindlich spürt. England hat alle in den Haager Konferenzen durch Verträge, Abmachungen und Protokolle über die Rechte der Neutralen und über Konterbande festgestellten Begriffe mit brutaler Willkür gewandelt und sich damit in Gegensatz zu fast allen europäischen Staaten und vor allem auch zu Amerika gesetzt.

England, das in den ersten drei Wochen den Krieg entschieden haben wollte, hat zum Gaudium der ganzen Welt bei den Schwarzen, Braunen und Gelben um Hilfe gebettelt und hat Japan auf die weiße Rasse losgelassen. Immer mehr empfindet man das Eingreifen Japans in den Weltkrieg als eine Schmach, und vor allem in den Ver. Staaten wird man durch die Raubzüge der Japaner aufs äußerste beunruhigt. Man schwieg noch, als Japan nach Kiautschou ging, wurde aufmerksam, als es die chinesische Neutralität verletzte und ist jetzt empört, daß es sich auf den Karolinen und Mariannen festsetzte; denn diese Inseln liegen auf dem geraden Wege von den Ver. Staaten nach den Philippinen, um die man besorgt ist, seit Japan Rußland niederwarf.

So ist Englands Ansehen in den letzten Wochen mehr und mehr gesunken. Die Neutralen, deren Handel durch Englands Auslegung der Verträge schwer geschädigt wird, sind empört über Greys Wortbrüchigkeit, Amerika, das eine Zeitlang sich für die Teilnahme am Kriege gegen Deutschland begeisterte, ist nicht nur abgekühlt, sondern über Englands Vorgehen äußerst verstimmt, und nun hat sich auch die mohammedanische Welt erhoben, um mit dem perfiden England abzurechnen, das seit 200 Jahren der Feind des Islams war, obwohl es die Maske der Freundschaft trug. Herr Grey aber sieht voll banger Sorge nach Indien und Südafrika, nach Persien und Australien. Er beginnt für Englands Weltherrschaft zu fürchten, die er mit diesem Kriege für immer befestigen wollte und die er nun langsam schwinden sieht, und ihm bangt vor der Gerechtigkeit, die er mit Füßen trat.

M. A. D.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Neue Kämpfe in Kamerun.

General Dobele, der Kommandant der vereinigten französischen und englischen Streitkräfte in Kamerun, hat angeblich nach Bordeaux (dem Sitz der französischen Regierung gemeldet, daß die beiden Kolonnen französischer und englischer Truppen nach schwerem Kampfe Edea besetzt haben.

Edea ist der Hauptort des gleichnamigen deutschen Bezirksamtes im Schutzgebiete Kamerun und liegt in der Nähe der Edeawasserfälle am Sanaga. Die Zahl der Europäer dort dürfte kaum ein Dutzend überschreiten. Wenn es trotz unserer geringen Streitkräfte eines schweren Kampfes bedurft hat, die kleine offene Stadt zu besetzen, so kann das für die Tapferkeit unserer dortigen Landsleute nur ein rühmliches Zeichen sein.

Die Vernichtung des russischen Kreuzers „Jemtschug".

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, teilt der russische Marinestab folgende Einzelheiten mit über den Untergang des russischen Kreuzers „Jemtschug" bei Penang (Hinterindien). Am 28. Oktober 5 Uhr früh näherte sich die „Emden", die durch Aufstellen eines vierten falschen Schornsteins unkenntlich gemacht war, den Schiffen, die „Emden" für ein Schiff der Verbündeten hielten. Die „Emden" fuhr mit voller Kraft gegen den „Jemtschug" und eröffnete das Feuer und schoß einen Torpedo ab, der am Bug des russischen Kreuzers explodierte. Der „Jemtschug" erwiderte das Feuer. Die „Emden" schoß jedoch einen neuen Torpedo ab, der den „Jemtschug" zum Sinken brachte. 85 Mann der Besatzung ertranken. 250 Mann, darunter 112 Verwundete, wurden gerettet.

Außer dem russischen Kreuzer ist bekanntlich noch ein französischer Torpedojäger der „Emden" zum Opfer gefallen. Natürlich erhebt man in England ein wüstes Geschrei über deutsche Hinterlist, weil der deutsche Kreuzer sich „verkleidet" hatte. — Der Verfolgte hat zu seinem Schutz und zur Vergeltung jedes Mittel frei, und wir beglückwünschen immer wieder den Führer der „Emden" zu seiner Energie und zu seinem Erfindergeist.

*

Erschöpfung im französischen Heere.

Aus italienischer Quelle kommt die Nachricht, daß ein großer Teil der in Nordfrankreich kämpfenden französischen Soldaten völlig zusammengebrochen sei. Entbehrungen und ungeheuerliche Anstrengungen haben die Widerstandskraft der Kämpfer lahmgelegt. Noch schlimmer sieht es mit den Kolonialtruppen aus, die man in wenigen Tagen nach Südfrankreich bringen müsse, wenn nicht Krankheiten sie alle zusammen niederwerfen sollen. — Die Nachricht stammt aus der ‚Tribuna' und besagt, wenn sie den Tatsachen entspricht, nicht mehr und nicht minder den Anfang vom Ende.

*

Ein neuer englischer Kriegskredit.

Die ‚Morning Post' erfährt, daß bei dem Zusammentritt des Parlaments am 11. November die Regierung wieder 100 Millionen Pfund (etwa zwei Milliarden Mark) für den Krieg fordern wird.

— Aus Kapstadt wird nach holländischen Meldungen berichtet, daß die Regierung Südafrikas eine sehr starke Truppenmacht aufbringen werde, um den Aufstand der Buren, der immer weiter um sich greift, niederzuwerfen. 10 000 kanadische Reiter sollen bereits nach Kapstadt unterwegs sein. Die Rebellen sollen bereits überall entmutigt sein. — Man darf annehmen, daß General Dewet, ehe er sich entschloß, den Aufstand zu leiten, alle Maßnahmen getroffen hat, die einen Erfolg sichern. Jedenfalls sind die meisten der Buren gegen Botha, der ohne Befragung des Parlaments die Streitkräfte des Landes im Interesse Englands gegen Deutschland habe führen wollen.

*

Die Erhebung der Türkei.

Die türkische Botschaft in Berlin hat folgendes Telegramm veröffentlicht: „Unsere Flotte machte eine Ausfahrt in das Schwarze Meer. Dort traf sie mit einem Teile der russischen Flotte zusammen. Die russische Flotte nötigte unsere Flotte zur Ausführung gewisser Manöver. In deren Verlauf bohrten wir zwei feindliche Kriegsschiffe in den Grund. Wir machten 83 Matrosen und drei Offiziere zu Gefangenen. Auf unserer Seite ist keinerlei Verlust zu verzeichnen." Damit scheint der Krieg eröffnet zu sein. Rußland, England und Frankreich haben nun einen neuen Gegner, der vielleicht jetzt, wo es sich um einen Entscheidungskampf der mohammedanischen Welt gegen den Dreiverband handelt, ganz andere Streitkräfte ins Feld stellen wird als in den Balkankriegen, die die Mohammedaner nicht einig fanden. Der Beginn des Kampfes im Schwarzen Meer eröffnet Entwicklungsmöglichkeiten in Vorderasien, die auch nicht annähernd erörtert werden können. Schon die nächsten Wochen müssen zeigen, ob der Islam oder der Dreiverband der Stärkere ist. Rußland jedenfalls muß mit einem erbitterten Feinde rechnen.

Kriegsereignisse.

24. Oktober. Schwere Kämpfe am Yser-Ypernkanal. Deutsche Streitkräfte überschreiten den Kanal. — Englische Schiffe beschießen Ostende. —

25. Oktober. Weitere starke Kräfte der Deutschen haben den Yserkanal an der belgisch-französischen Küste überschritten. Auch an andern Stellen dringen die Unseren vor. 500 Engländer darunter 29 Offiziere, werden gefangen. —

[illegible] — Bei Lille haben die Engländer große Verluste. — Große Verluste der Belgier und Franzosen in den Kämpfen an der französisch-belgischen Küste, die Deutschen dringen langsam vor. — Deutsche Luftschiffe bombardieren Warschau.

27. Oktober.

[illegible] — Bei den Kämpfen zwischen Toul und Verdun verlieren die Franzosen über 40 000 Mann.

28. Oktober. Die Kämpfe an der belgisch-französischen Küste werden mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Englische Kriegsschiffe suchen ohne Erfolg vom Meere aus einzugreifen, Westlich Lille erringen die Unsern Erfolge. Im Argonnen-Wald werden feindliche Schützengräben erstürmt und die Besatzungen gefangen. — Aus Petersburg kommt die amtliche Meldung, daß ein russisches Torpedoboot durch eine Mine vernichtet wurde.

29. Oktober. Deutsche Fortschritte im Argonnen-Wald und bei Nieuport und Ypern. Zahlreiche Engländer werden zu Gefangenen gemacht, vier Geschütze erobert. — Bei Verdun wird ein französischer Angriff zurückgeworfen. Dabei wird eine französische Hauptstellung unter starken Verlusten der Franzosen genommen. — Die Kathedrale von Reims muß unter deutsches Feuer genommen werden, da die Franzosen dort Artillerie aufgefahren haben. —

30. Oktober. Kriegsbeginn zwischen Türkei und Rußland. Die türkische Flotte bringt im Schwarzen Meer zwei russische Kriegsschiffe zum Sinken. — Der deutsche Kreuzer „Emden" bringt an der Malakka-Straße den russischen Kreuzer „Jemtschug" und einen französischen Torpedojäger zum Sinken. — Auf dem Kriegsschauplatz in Westflandern werden die deutschen Angriffe südlich Nieuport und östlich Ypern erfolgreich fortgesetzt, mehrere hundert Engländer geraten in Gefangenschaft. Im Argonnenwald nehmen die Unseren feindliche Stellungen.

Zu feig!

8] Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

„Ja. Sie ist jetzt neunzehn Jahre alt und sie zählte kaum siebzehn, als sie zum erstenmal in einer kleinen Soubrettenrolle auftrat. Ein Freund unsres Vaters hatte notdürftig ihre Bühnenausbildung vollendet. Eva hätte wohl Stimme und Talent genug für die große Oper gehabt, aber es hätte dazu eines jahrelangen Studiums bedurft, und ich war nicht in der Lage, die Kosten ihres Unterhalts und ihrer Ausbildung so lange zu bestreiten."

„Ging es uns doch schon während jener wenigen Monate wahrhaftig erbärmlich genug," fuhr Fanny fort. „Ich hatte zwar gleich ein Engagement gefunden, aber meine Gage war so gering, daß sie kaum für die Lebensbedürfnisse eines einzelnen Menschen ausreichte. Mit Grauen nur kann ich an jene Zeit zurückdenken, und es war für meine Schwester wie für mich eine wahre Erlösung, als sie endlich Unterkommen bei einer Operettengesellschaft fand und mich von der fast unerträglich gewordenen Last befreite."

„Und jetzt? Woher kommt sie jetzt? Ist sie denn bis zuletzt in ihrem Beruf tätig gewesen?"

„Du fragst mehr, als ich beantworten kann. Ich sage dir doch, daß ich seit geraumer Zeit nichts mehr von ihr gehört hatte. Ich glaubte sie weit von hier an einer österreichischen Bühne."

„Aber sie muß dir doch irgend etwas erzählt, muß dir doch irgend eine Erklärung für ihr unerwartetes Erscheinen gegeben haben."

„Sie war so erschöpft, daß ich es für grausam gehalten hätte, sie mit Fragen zu quälen. Allem Anschein nach ist es ihr in der letzten Zeit nicht gut ergangen. Sie würde sich sonst auch schwerlich entschlossen haben, gerade zu mir zu flüchten."

„Nun, wir werden es ja morgen erfahren. Soviel aber ist sicher, daß deine Schwester ihre Bühnentätigkeit nicht fortsetzen darf. Ich kann nicht zugeben, daß der Familienname meiner Frau auf den Anschlagzetteln irgend einer Operettentruppe zu lesen sei."

„Eve hatte beim Theater ebenfalls den Namen Linda angenommen. Du brauchst also nicht zu fürchten, daß jemand so leicht meine Schwester in ihr vermutet. Wenn wir ihr verbieten wollten, in dem Berufe tätig zu sein, der sie ernährt, so müßten wir damit auch die Sorge für sie übernehmen. Und ich sehe nicht ein, weshalb du dich damit belasten solltest. Hier bei uns könnte sie ja doch nicht bleiben."

„Und warum nicht? Andere Blutsverwandte, bei denen sie Schutz suchen könnte, hat sie doch wohl nicht?"

„Nein. Aber nachdem sie schon so lange auf eigenen Füßen steht, bedarf sie eines solchen Schutzes auch gar nicht. Und ich wiederhole dir, Rudolf, hier bei uns dulde ich sie unter keinen Umständen. Ich habe die allertriftigsten Gründe dazu. Wenn sie der Hilfe und der Unterstützung bedarf, können wir sie ihr ja gewähren. Ich werde dir herzlich dankbar sein für alles, was du um meinetwillen an ihr tust. Aber sie muß fort — und sobald als möglich."

Kopfschüttelnd sah der Baumeister sie an.

„Wenn man dich sprechen hört, könnte man glauben, daß du für deine Schwester sehr wenig Zuneigung empfindest."

„Ich habe zur Genüge bewiesen, daß ich nicht gesonnen bin, mich meinen Verpflichtungen gegen Eva zu entziehen. Sie wird im Notfall immer auf mich zählen können. Aber wir sind zu verschieden geartet, unsere Naturen harmonieren zu wenig, als daß ein Zusammenleben unter demselben Dache oder auch nur in derselben Stadt sich anders als unerfreulich gestalten könnte. Außerdem braucht hier doch niemand etwas von meiner früheren Bühnentätigkeit und von deiner Verwandtschaft mit einer Operettensängerin zu erfahren."

Dieses letzte Argument mußte wohl auch dem Baumeister als stichhaltig erscheinen, denn er nickte zustimmend.

„Ich werde dich natürlich nicht zwingen, sie bei dir zu behalten. Aber vor allem müssen wir doch wohl erfahren, wie Fräulein Eva selbst darüber denkt. Es ist selbstverständlich, daß ich die nächste Verwandte meiner Frau, nachdem sie bei mir eine Zuflucht gesucht hat, nicht auf die Straße setzen werde."

„Ja, es ist müßig, heute weiter darüber zu reden. Und ich bin überdies todmüde. Du hast wohl nichts dagegen, daß ich diese Nacht oben bei meiner Schwester verbringe. Ihr Zustand beunruhigt mich ein wenig. Und es könnte doch sein, daß sie meines Beistandes bedarf."

Rudolf Eggers war von dieser Absicht seiner Gattin anscheinend nicht sonderlich erbaut, aber er war viel zu ritterlich und rücksichtsvoll, um Einspruch zu erheben. Nur hinsichtlich der Bequemlichkeit, die sich Fanny oben in dem nur für eine Person eingerichteten Zimmer bereiten könne, hegte er einige Besorgnisse. Auch diese wußte die junge Frau mie der Erklärung zu beseitigen, daß sie sich ein hint länglich bequemes Lager auf dem Ruhebett bereiten könne. Und außerdem wären es bis zum Tagesanbruch ja nur wenige Stunden.

Mit einer zärtlichen Umarmung wünschte er ihr gute Nacht. Auch jetzt aber gaben ihre weichen Lippen seinen Kuß nicht zurück, und er mußte sich mit der erdrückenden Empfindung von ihr trennen,

Bei Verdun werden französische Angriffe zurückgeschlagen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Nachwahl zum Reichstage für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Ritter im Wahlkreise Kolmar-Czarnikau-Filehne wird um die Jahreswende erfolgen.

England.

* Der Erste Seelord der englischen Admiralität, Prinz Ludwig von Battenberg, ist infolge der fortgesetzten gehässigen Presseangriffe wegen seiner früheren deutschen Nationalität von seinem Posten zurückgetreten.

* Privatinformationen aus englischen Bankkreisen sprechen von Differenzen zwischen der englischen und der belgischen Regierung. Bereits in Antwerpen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Churchill und König Albert, der glaubte, auf die Ritterlichkeit Deutschlands bei einem Friedensschluß rechnen zu können. England hat der belgischen Regierung die Zinsenzahlung der belgischen Staatsrente verweigert.

Italien.

* Die ‚Agenzia Stefani' stellt in entschiedener Weise alle Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Finanz- und dem Kriegsminister über die militärischen Erfordernisse in Abrede. Die Übereinstimmung zwischen beiden Ministern sei ohne Schwierigkeit erreicht und niemals getrübt worden.

Belgien.

* Die diplomatischen Vertreter der Ver. Staaten in London, Brüssel, dem Haag und Berlin haben sich zu einem Ausschuß vereinigt, um Lebensmittel, die noch in dieser Woche von Amerika in Rotterdam ankommen sollen, nach Antwerpen und Brüssel zu senden.

Holland.

* ‚Nieuwe Courant' in Amsterdam meldet, die englische Regierung habe vor einigen Tagen der niederländischen Regierung einen bedeutenden Betrag für die Unterhaltungskosten der belgischen Flüchtlinge angeboten. Unter außerordentlicher Anerkennung des Wertes dieses Angebots hat die holländische Regierung das Angebot indes abgelehnt, da sie der Auffassung sei, daß Holland aus freien Stücken die Kosten der Verpflegung der Belgier zu tragen habe. Die holländische Regierung hat ein Verbot erlassen, belgische Flüchtlinge, die Soldaten waren, zu unterstützen, damit sie nicht nach England gelangen können, von wo sie wieder in die Front gesandt werden könnten. Nach Möglichkeit werden auch diese Flüchtlinge interniert.

* Holländische Reisende werden, falls sie nicht zwingende Ursachen haben, Belgien zu besuchen, nicht mehr über die Grenze gelassen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Breslau. Werner Kubuschok, Sohn des verstorbenen Stabsarztes d. R. Dr. Kubuschok in Rosenberg in Oberschlesien, ist im Alter von 15 Jahren 5 Monaten auf den Schlachtfeldern in Belgien in diesen Tagen zum Offizier befördert worden. Der junge Leutnant ging aus dem Kadettenkorps hervor.

Altenburg. Ein junges Mädchen in Lumpzig, dessen Verlobter mit ins Feld gezogen war, erhielt die Trauerbotschaft, daß ihr Bräutigam in dem Augenblick, als er im Schützengraben an seine Braut einige Zeilen schreiben wollte, von einer niedergehenden Granate zerrissen wurde. Ein guter Kamerad hob die mit Blut bespritzte Karte auf und übersandte sie dem Mädchen mit einem besonderen Anschreiben.

München. Die hiesige Hofopernsängerin Frau Charles Cahier hatte sich an die Einwohner der amerikanischen Stadt Indianapolis, in der sie aufgewachsen ist, gewandt und in einem Artikel der dortigen Zeitungen ihren Landsleuten von unserem gerechten Krieg, von den Haß und der Grausamkeit unserer Feinde erzählt und um Unterstützung der Frauen und Kinder unserer Soldaten gebeten. Dieser Aufruf ist von Erfolg gewesen. Bisher sind 86 000 Dollar gesammelt worden.

Plauen. Im Stadtwalde wurde beim Holzfällen ein 62 Jahre alter Forstarbeiter von einem umstürzenden Baum erschlagen. Der Verunglückte war Familienvater.

Schweidnitz i. Schl. Der 18jährige landwirtschaftliche Arbeiter Philipp Kristlatin aus Welesniow in Galizien, der kürzlich vom Schweidnitzer Kriegsgericht wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war, ist hingerichtet worden. Die Vollziehung der Todesstrafe geschah in den Schießständen der Schweidnitzer Garnison, in denen K. im Beisein des Kriegsgerichts von einer Abteilung Militär erschossen wurde.

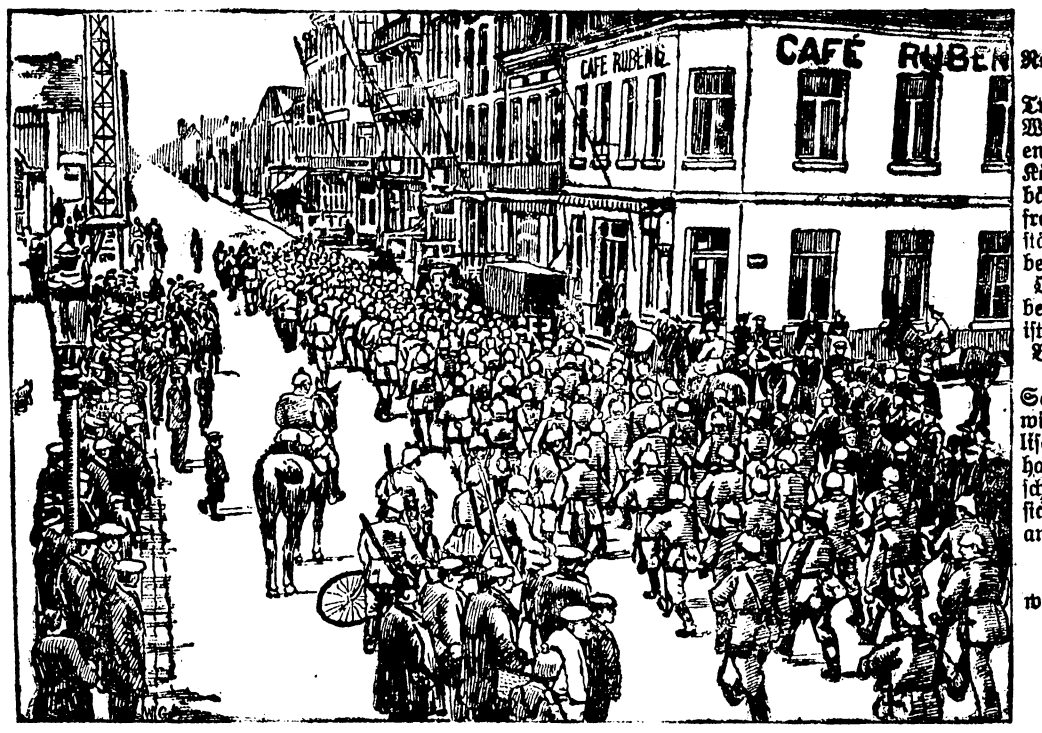
Moskau. Hier haben, genau nach Londoner Muster, deutschfeindliche Kundgebungen stattgefunden. Der Pöbel stürmte die deutschen Läden, riß zuerst die Firmenschilder herab, schlug die Schaufenster ein, zerschnitt die elektrischen Leitungen und räumte die Warenbestände aus.

New York. In der Franklin-Kohlenmine (Illinois) sind 150 amerikanische Bergleute verschüttet und wahrscheinlich alle getötet worden.

Sprachunterricht im Warenhause. Eine Lehrerin schildert folgende kleine Szene: In einem Berliner Warenhause verlangte eine Dame „Nippes". „Gnädige Frau, die führen wir nicht mehr, nur noch deutsche Ziergegenstände!" Die Dame lächelte, schien zu verstehen — und kaufte. Als sie gezahlt hatte, rief das Fräulein hinter ihr her: „Gnädige Frau vergessen ihre Geldtasche." — „Oh, mein Portemonnaie, ich hatte erst neulich das — Malheur!" — „Ja, Unglück kommt unverhofft." — „Merci, Fräulein!" — „Oh, bitte, keinen Dank vonnöten." — „Adieu, Fräulein!" — „Auf Wiedersehen, Gnädige Frau!" — Nur weiter so — es wird schon werden!

Amerikanische Kriegsaphorismen. Der Zar hat beschlossen, den Einzug in Berlin noch solange zu vertagen, bis er für die Stadt einen schönen neuen Namen gefunden hat. (Washington Post.) — Nach allem, was jetzt in Europa passiert, brauchen wir uns nicht zu beklagen, daß der Atlantische Ozean 3000 Meilen breit ist. (Los Angelos Expreß.) — Es gibt viele russische Namen, die viel eher eine Umänderung verdient hätten als St. Petersburg. (Syracuse Post Standard.) — Es kann einem schwindelig werden, wenn man an die vielen Dinge denkt, die man nach dem Kriege wird umlernen müssen, wenn die Wahrheit herauskommt. (Pittsburg Dispatch.)

Deutsche Truppen in einer Straße von Blankenberghe.



An der belgischen Nordseeküste stehen jetzt deutsche Truppen auf der Wacht, die in Ostende, der berühmten Königin der Seebäder, und in dem freundlichen Fischerstädtchen Blankenberghe, das nächst Ostende Belgiens besuchtester Kurort ist, als kriegerische Badegäste Einzug gehalten haben. Scharfer Ausguck wird auch auf englische Minen gehalten, von denen schon mehrere, die sich von ihrer Verankerung losgerissen hatten, an den Strand gespült worden sind.

Vermischtes.

Der „Unterseehund". Der marine-militärische Mitarbeiter der ‚Times' erzählt folgende Geschichte: Ein englischer Kreuzer berichtete, daß ein Unterseeboot von ihm in den Grund geschossen wurde, was auch für vollkommen zuverlässig betrachtet wurde, bis ein getöteter Seehund an die Küste getrieben wurde. Man machte dann die Entdeckung, daß man von dem Kreuzer aus die Nase des Seehundes für das Periskop des Unterseebootes gehalten hatte und es auch beschoß. — Wenn bald die Völker der Welt an Englands unumschränkter Herrschaft über die Meere zu zweifeln beginnen, so sollen wenigstens die Seehunde „daran glauben".

Erinnerungen aus großer Zeit.

„Wir Deutschen sind ein Ehepaar. Wenn alles ruhig und still ist, zankt man sich wohl ein wenig; wenn aber ein Nachbar sich einmischt, fällt Mann und Frau vereint über ihn her." Bismarck.

Russen und Spanier sind mir nicht gefährlich. Nur die Deutschen fürchte ich. Wenn sie einig sind, könnten sie Europa erobern. Napoleon I. in Dresden.

Nach ewigen, ehr'nen
Großen Gesetzen
Müssen wir unseres Dasein
Kreise vollenden. Goethe.

Alle Moral muß aus der Fülle des Herzens kommen, von der der Mund übergeht; man muß ebenso wenig lang darauf zu denken, als damit zu prahlen scheinen. Lessing.

---

daß sie ihm sein kränkendes Mißtrauen noch nicht ganz verziehen habe.

Oben in dem Giebelstübchen fand Fanny ihre Schwester in demselben tiefen Schlafe, wie sie vorhin verlassen. Aber es hatte nicht den Anschein, als ob es ein ruhiger und erquickender Schlummer sei. Die vorhin so bleichen Wangen des jungen Mädchens waren jetzt hochgerötet, und sie warf sich häufig von einer Seite auf die andere, während ihre Lippen abgerissene, unverständliche Worte murmelten.

„Der Himmel verhüte nur, daß sie auch noch krank wird," dachte die junge Frau, und das Mitleid, daß sie vorhin für eine kurze Zeit so weich und zärtlich gegen die Schwester gemacht hatte, schien jetzt völlig einer Empfindung unmutiger Unruhe gewichen. Der Blick, mit dem sie die Schlafende betrachtete, offenbarte nichts mehr von schwesterlicher Liebe, und während sie sich auf dem schmalen Ruhebett ein wenig bequemes Nachtlager bereitete, waren ihre Lippen wie im Zorn zusammengepreßt, und eine kleine scharfe Falte lag zwischen ihren Brauen.

4.

Die verwitwete Stadträtin Eggers war für ihre vierundsechzig Jahre von einer geradezu bewundernswürdigen Rüstigkeit und Elastizität. Wohl hatte ein in unermüdlicher Tätigkeit hingebrachtes Leben unverwischbare Spuren in ihr ehedem nicht unschönes Antlitz gezeichnet. Alle jugendliche Weichheit war längst daraus verschwunden, und die harten energischen Züge gaben ihm heute einen beinahe männlichen Charakter. Aber ihr noch immer volles Haar war nur leicht ergraut und ihre straffe, aufrechte Haltung, sowie ihre raschen Bewegungen hätten manche Vierzigjährige beschämen können. Etwas Jugendliches war auch in dem Glanze der hellgrauen Augen, sobald sie sich mit lebhafterem Interesse auf irgend einen Gegenstand richteten. In der Regel allerdings schienen sie merkwürdig kalt und ausdruckslos. Es hatte dann fast den Anschein, als wäre ein leichter Schleier über sie gebreitet, und das gelegentliche plötzliche Aufblitzen auf ihrem Grunde war von um so überraschenderer Wirkung.

Die Dienstboten der Frau Stadträtin liebten es nicht; denn es war beinahe immer ein sicheres Anzeichen, daß ein drohendes Gewitter über ihren Köpfen heraufziehe.

Kraftvoll und energisch wie ihre äußere Erscheinung war auch die Ausdrucksweise der Stadträtin. Sie liebte es nicht, viele überflüssige Worte zu machen; aber sie nannte die Dinge stets beim rechten Namen, und es war nicht wohl möglich, ihre Absichten mißzuverstehen. Wie sie ihr Leben lang in den vier Wänden ihres Hauses ein unumschränktes Regiment geführt hatte, so war sie auch daran gewöhnt, ihren Willen außerhalb dieses Hauses unbedingt durchzusetzen. Man war ihr in der Verwandtschaft und Bekanntschaft vielleicht nicht mit überschwänglicher Zärtlichkeit zugetan, doch es gab ganz gewiß in ihren Gesellschaftskreisen niemand, der ihr seine Hochachtung versagt hätte, und vieles, was für andere nur mit großer Mühe durchführbar gewesen wäre, brachte das Gewicht ihrer Persönlichkeit ohne weiteres zustande. Sie war zu einer Autorität geworden, deren Urteil niemand mehr mit Geringschätzung zu behandeln wagte.

Weichere, zärtlichere Regungen hatten bisher wohl nur wenige an ihr wahrgenommen, und auch an diesem Morgen nach der Heimkehr des langentbehrten Sohnes ließ ihr Wesen nichts von der große Freude erkennen, die nach der endlichen Erfüllung des sehnlichen Wunsches in ihr Leben gekommen sein mußte. Seit frühester Stunde schon ging sie wie immer ihren Hausfrauenpflichten nach, und die beiden Dienstmädchen hatten, wenn überhaupt von einer merkbaren Veränderung ihrer Herrin die Rede sein konnte, viel eher die Empfindung, daß sie heute einen noch schärferen Blick und einen noch strengeren Tadel für jede kleine Unterlassungssünde hatte als sonst.

Es war noch nicht acht Uhr, als die Glocke am Hause der Stadträtin gezogen wurde, und als eines der Mädchen meldete, daß der Herr Baumeister Eggers da sei und nach dem Herrn Doktor frage.

„Mein Sohn ist noch nicht auf," beschied die Stadträtin, „aber ich lasse den Baumeister bitten, heraufzukommen."

Wenige Augenblicke später trat er ein, sichtlich aufgeregt und mit einer Verlegenheit in Haltung und Aussehen, die dem forschenden Auge der alten Dame nicht entging.

„Ich bitte um Entschuldigung, liebe Tante, wenn ich dich zu so unpassender Stunde störe. Es verlangt mich, Helmut zu begrüßen. Und dann hatte ich auch ein kleines Anliegen an ihn. Er ist doch glücklich angekommen?"

„Gewiß! Was hätte ihm auf der kurzen Reise denn auch zustoßen sollen? Aber er hatte mir viel zu erzählen, und es war wohl zwei Uhr morgens, als er in sein Zimmer hinaufging. Darum wollte ich ihn nicht so früh wecken. Dein Anliegen, wie du es nennst, ist ja hoffentlich nicht von so dringlicher Natur."

Der Baumeister drehte seinen Hut zwischen den Fingern und bemühte sich, dem unbequem forschenden Blick der Stadträtin auszuweichen.

(Fortsetzung folgt.)

Am Abend.

(Im Kriege 1914.)

Es beginnt zu dunkeln;
leise naht die Nacht.
Und die Sterne funkeln
hell in goldner Pracht.
Felder, Städte, Auen
sind in Nacht gehüllt.
Was man kann erschauen,
ist ein Friedensbild.
Wind rauscht in den Zweigen,
dicht der Nebel wallt. —
Plötzlich durch das Schweigen
wilder Klang erschallt.
Horcht nur, was trompetet
schmetternd, klar und laut?
„Deutsche Krieger, betet,
fest auf Gott vertraut;
auch in schwerer Stunde
ruhig schlaft und gut;
Traut dem Deutschen Bunde,
schlaft in Gottes Hut.“
Säbel-Sporenklingen,
Lachen und Gesang,
frohe Stimmen dringen
jede Straß' entlang.
„Tapfere Soldaten,
nun zur Ruhe geht.
Träumt von Heldentaten,
bis euch Lorbeer weht.“
Bald verhall'n die Schritte,
still wird's wie zuvor,
und mit stummer Bitte
blicke ich empor.
In der weiten Ferne,
in der dunklen Nacht
strahlen mild die Sterne:
Das ist Gottes Macht.
„Großer Gott, wir geben
uns in deine Hand;
Stütze unser Streben,
schütz' das deutsche Land!“

Marga Knobloch.

Keiner will der Engländer sein. Ein Leser teilt der Frankf. Ztg. folgende Beobachtung aus dem Kinderleben Sachsenhausens mit: Auf einem kleinen Plätzchen sind fünf Jungens im Alter von acht bis zehn Jahren beim Kriegsspiel mit dem Verteilen der Rollen beschäftigt. „Ich bin der Deutsche,“ erklärt stolz der Größte, und, zum Nächstältesten, der schon an seiner Seite steht, gewandt: „Du bist der Oesterreicher“. — „Du bist der Franzos und du bist der Ruß.“ Zwei resignierte lange Gesichter. „Und du bist der Engländer.“ — „Do werd nix draus! Ich hob vergange Woch erscht, wo mer Räuwer und Schandarm gespielt hawwe, den Raubmörder gemacht.“

Weihnachten wird Frieden sein! Mancher mag über „Prophezeiungen“ seine eigene Meinung haben, die nachstehende jedoch, die laut „Eisfelder Zeitung“ in einem Kalender des Jahres 1814 auf das Jahr 1914 enthalten ist, wird viele stutzig machen. Diese Prophezeiung lautet wörtlich: „Im Jahre 1914 wird eine Zeit kommen, wo die Welt gottlos sein wird. Der Monat Mai wird ernst zum Krieg rüsten, aber es ist noch Zeit. Juni wird auch zum Krieg eingeladen. Juli wird ernst und grausam handeln, daß viele von Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August wird man an allen Enden von Krieg hören. September und Oktober wird großes Blutvergießen mit sich bringen. Im November wird man Wunderdinge (hoffentlich in England!) sehen. An Weihnachten wird man von Frieden singen.“ — Wenn der Schluß so zutreffen sollte, wie das andere, könnte man mit dieser Prophezeiung zufrieden sein.

Verspäteter Rat. Das „Echo de Paris“ erinnert in einem Artikel an die Abtretung Helgolands an Deutschland und die bei der Besitzergreifung von Kaiser Wilhelm gesprochenen Worte, daß die Meeresburg ein Stützpunkt im deutschen Meere gegen jeden Feind sei, der beabsichtige sich dort zu zeigen. Man habe damals diesen Worten wenig Beachtung geschenkt und sich über die neue Erwerbung des deutschen Kaisers mokiert. Heute erhebe sich, 60 Kilometer von Holsteins Küste entfernt, an Stelle des vom Meer umspülten Eilandes eine strategische Basis ersten Ranges, ein machtvoll befestigter Platz, der die Elbemündung, die Weserbucht, den Eingang des Kaiser-Wilhelm-Kanals beherrscht und wirkungsvoll Hamburg, Bremen und Wilhelmshaven schütze. Wenn im gegenwärtigen Kriege England noch Helgoland besäße — in welcher kritischen Lage würde sich dann die deutsche Flotte befinden!

* * *

Bekanntmachung.

Der Bebauungsplan der Stadt Hundsfeld, bestehend aus 3 Blatt Zeichnungen, 6 Höhenplänen und 1 Erläuterungsbericht, liegt vom 2. November d. Js. ab vier Wochen lang zu jedermanns Einsicht im hiesigen Magistratsbüro während der Dienststunden von 8—12 Uhr vormittags und von 2—6 Uhr nachmittags, erneut öffentlich aus. Einsprüche sind innerhalb der Auslegefrist hier anzubringen.

Die bei der im Juni 1912 erfolgten erstmaligen Auslegung erhobenen Einsprüche werden mit dieser neuen Auslegung gegenstandslos.

Hundsfeld, den 30. Oktober 1914.

Der Magistrat.
Prietzel.

MÖBEL Modern! Gediegen! Preiswert!
Große Auswahl in einzel. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen bei langjähriger Garantie
Kulante Zahlungsbedingungen!
OTTO BORDAG BRESLAU, Matthiasstraße 116 vis-à-vis der Kreuzburgerstraße Haltestelle der elektrischen Bahn

Erlaube mir, mich den geehrten Bürgern von Hundsfeld und Umgegend zur Anfertigung von **Brennereibrunnen, Abessinerbrunnen, Senkbrunnen, Bohrbrunnen, Wasserleitungen, Selbsttränken, hölzernen Pumpwerken und Bohrungen** zu empfehlen.
Besuche und Kosten-Anschläge gratis.
Telephon: 273.
H. Quiel
Brunnenbaumeister
Oels i. Schl., Ring 39.

Trauer-Drucksachen
fertigt in sauberer Ausführung schnell und preiswert
Buchdruckerei Franz Otto
Hundsfeld
„Hundsfelder Stadtblatt.“

Bekanntmachung.

Das Auszeichnen der Laub- und Nadelholz-, Bau- und Nutzhölzer auf Füßwinkeler Revier beginnt:

Montag, den 9. November cr.

Zusammenkunft früh 9 Uhr an der Revierförsterei.

Forstamt Oels.

Schreib- und Handelsschule
● Merkur ●
Ritterplatz 12 Breslau I Telephon 6702
Jahreskurse Halbjahreskurse
Vierteljahreskurse Eilkurse
Einzelkurse
Unbemittelte bedeutende Preisermässigung
Fahrgeld wird vergütet.
Antritt jederzeit — Pension auf Wunsch.

Schreibmaschinen-Arbeiten
und Vervielfältigungen jeder Art schnell und zu mäßigen Preisen
Adressen-Verlag
Handelsschule „Merkur,“ Breslau, Ritterplatz 12
Telefon 6702.

Wollen Sie,
daß Ihre Bekanntmachungen **allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig** zugänglich sind, daß Ihre **Inserate** auch **überall gelesen und beachtet werden,** den Käufern daher als **Führer** für die Bezugsquelle dienen, so benutzen Sie für Hundsfeld, Sacrau und die weiteste Umgebung das gelesenste
Hundsfelder Stadtblatt.

1 Pferdedecke
Sonntag abend gegen 6 Uhr in Cawallen von Gastwirt Kusche bis Kaufmann Kubitzke verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei
Th. Miserre, Cawallen.

3 Damenräder
1 neues und 1 gebrauchtes billig zu verkaufen. Auch auf Teilzahlung.
Felix Scholz, Kunersdorf Kreis Oels.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda.**

Schützen-Gesellschaft.

Es finden bis auf weiteres an den im Schießkalender verzeichneten Schießtagen (im Schützenhause abends 8 Uhr) gesellige Zusammenkünfte der Kameraden statt, an denen sich diese recht zahlreich beteiligen möchten. Nächstes Zusammensein Donnerstag, den 5. November.

— Gäste sind willkommen. —

Der Vorstand.

1 Sau
mit 7 schmucken Ferkeln bald zu verkaufen.
Moritz May, Hundsfeld.

1 Schlafstelle
zu vergeben.
Sacrau, Marienhoferstraße 5.

Breslauerstr. 15
ist eine schöne Wohnung, 2 Stuben und Küche, sofort zu vermieten und zu beziehen.

Dom. Görlitz
verkauft jede Sorte Preßstroh, auch ist guter, verotteter Stalldünger verkäuflich.

Zahle für
alle Sorten rohe Felle
die höchsten Preise. Auch nehme ich von den Herren Fleischermeistern die Häute auf monatlichen und längeren Abschluß an.
S. Sachs
Lederhandlung, Hundsfeld
Marktplatz 10, 2. Etg.
im „Weißen Adler.“

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.